



Transport eines IS-Verdächtigen in Karlsruhe, Schlafstätte des mutmaßlichen Drahtziehers Saleh A. in Kaarst: „Immer nur Dschihad?“

Der Zeuge

Terrorismus Wurde in Düsseldorf ein IS-Anschlag verhindert? Fahnder suchen mit Hochdruck nach Spuren. Viel hängt an der Aussage eines Mannes, der in Frankreich in Haft sitzt.

Ein Mann mit kurzen, schwarzen Haaren und dunklem Teint betrat am 1. Februar gegen 9.30 Uhr die Polizeiwache in der Rue de Clignancourt. Er sprach besser Arabisch als Französisch, doch das verwunderte die Beamten kaum. Ihre Station liegt nur wenige Hundert Meter von der Pariser Basilika Sacré-Cœur entfernt, viele Menschen aus Nordafrika und dem Nahen Osten leben in der Umgebung.

Die Aussage des 25-Jährigen hingegen war eine faustdicke Überraschung für die Beamten. Er sei der Kopf einer terroristischen Zelle des „Islamischen Staates“ (IS), sagte Saleh A. Er wolle sich stellen. Er habe wichtige Informationen über einen in Deutschland geplanten Anschlag.

Die Polizisten reagierten verdutzt. Ein mutmaßlicher Attentäter, der sich stellt? Einer, der als Flüchtling getarnt in Deutschland lebt, dort zuschlagen soll und sich in Paris meldet? Eiligst wurden die deutschen Behörden informiert.

Ermittler und Geheimdienstler wunderten sich – und vermuteten zunächst eine der vielen wilden Geschichten, die sie fast täglich über geplante Anschläge zu hören bekommen. Wie vor einem Länderspiel in Hannover, das abgesagt wurde, oder wie in der Münchner Silvesternacht. Keine von ihnen erwies sich bislang als wahr.

Vier Monate später, nach zwölf Vernehmungen durch die französische Polizei und einer vierstündigen Befragung durch deutsche Beamte, schlugen die Behörden in Deutschland zu. Am 2. Juni verhafteten die Fahnder drei mutmaßliche Komplizen von Saleh A. in Baden-Württemberg, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Generalbundesanwalt Peter Frank ver-

dächtigt sie, in der Düsseldorfer Altstadt einen blutigen Anschlag mit insgesamt zehn Attentätern geplant zu haben. Zwei sollten sich demnach in die Luft sprengen, andere mit Gewehren und Sprengstoff Passanten töten.

Sollte sich der Fall bestätigen, gäbe es einen Beleg dafür, dass der IS Deutschland tatsächlich im Visier hat. Es wäre bewiesen, dass der IS Attentäter als Flüchtlinge tarnte und über die Balkanroute schickte. Und dass er in der Lage ist, eine Schläferzelle zu platzieren.

Aber wie verlässlich sind solche Annahmen? Zwischen dem Auftritt von Saleh A. im Zentralkommissariat des 18. Arrondissements von Paris und den Verhaftungen in Deutschland liegen Monate des Austauschs zwischen deutschen und französischen Behörden. Bislang beruhen ihre Erkenntnisse weitgehend auf den Aussagen des 25-jährigen Zeugen.

Recherchen des SPIEGEL in Frankreich, Deutschland und Syrien erlauben nun Einblicke in das Leben und die Pläne der mutmaßlichen Terrorzelle. Wenn man Saleh A. glaubt, wurde er im Sudan geboren, als Sohn eines Mannes aus Rakka in Syrien. Seine Familie zog von einem Krisengebiet ins nächste, aus dem Sudan in den Jemen, von dort in den Gazastreifen und dann in die Heimat des Vaters nach Rakka. Die Umzüge sollen mit Jobs des Vaters zusammenhängen – welchem Beruf der Mann nachging, ist noch unklar.

Schon im Kindesalter will Saleh A. den Umgang mit Sturmgewehren und Pistolen gelernt haben. 2009 habe das Regime des syrischen Diktators Baschar al-Assad ihn wegen Präsidentenbeleidigung ins Gefängnis geworfen.

Als er 2011 entlassen wurde, war die Welt eine andere. In Syrien hatte der Aufstand gegen Assad begonnen. Saleh A. schloss sich der Freien Syrischen Armee an, um gegen das Regime zu kämpfen. 2012 wechselte er zur fundamentalistischen Nusra-Front.

Dort lernte er nach eigenen Angaben den ersten seiner mutmaßlichen Komplizen kennen: Abd Arahman al-K., der damals Sprengstoffgürtel für die Nusra gebaut haben soll.

2013 sei Saleh A.s Kampfverband von der Nusra zum IS übergelaufen. Er habe dies angeblich nicht gewollt, wurde angeschossen und schließlich in ein Umerziehungslager der Terrormiliz gesperrt. Dort traf er auf Hamza C., den nächsten mutmaßlichen Mitverschwörer. Schließlich schwor er im Januar 2014 dem IS-Gouverneur von Rakka doch die Treue. Er kam frei.

Den Auftrag für den Anschlag in Deutschland will Saleh A. von seinem Schwager erhalten haben, angeblich ein Würdenträger in der Abteilung „Externe Operationen“ des IS. Die Düsseldorfer Altstadt und die dortige Heinrich-Heine-Allee als Ziel nannte ihm demnach ein Vertrauter des Schwagers: ein IS-Mann mit dem Kampfnamen „Abu Haret“, ein Tunesier, der eine gewisse Zeit in Düsseldorf lebte.

Wenn es keine Fiktion ist, gab es ursprünglich vier Leute, die für den Anschlag vorgesehen waren: Hamza C. und Saleh A., die erst in die Türkei zogen, sich dort als Schleuser verdingten und später getrennt im März und Juli 2015 nach Deutschland reisten. Abd Arahman al-K., den Bombenbauer, der im Oktober 2014 als Flüchtling nach Deutschland kam. Ein weiterer Komplize ertrank angeblich in der Ägäis.



RIHAM ALKOUSAA / DER SPIEGEL



Angeblicher Komplize Hamza C.: Auftragsgemäß unauffällig

In Deutschland, erzählte Saleh A., hätten sie Anweisungen des IS befolgt. Hamza C. reiste nach Berlin, er selbst meldete sich in Dortmund in einer Erstaufnahmestelle. Nach seiner Ankunft postete er auf Facebook ein Foto von Dortmund – offenbar als Beweis für den IS, dass er sein Ziel erreicht hatte.

Fortan verhielten sie sich auftragsgemäß unauffällig. Diskret nahm Saleh A. Kontakt zu Abd Arahman al-K. in Leimen bei Heidelberg auf. Gemeinsam sollen Hamza und er einen weiteren mutmaßlichen Terroristen rekrutiert haben: Mahood B., einen offenbar leicht beeinflussbaren syrischen Flüchtling mit Drogenproblemen.

Doch wie weit waren ihre mutmaßlichen Pläne gediehen? Bei den Durchsuchungen der vergangenen Woche fand die Polizei weder Waffen noch Sprengstoff. Vom SPIEGEL befragte Mitbewohner in den Flüchtlingsunterkünften sahen in den vergangenen Monaten ebenfalls keinen Grund, Alarm zu schlagen.

Saleh A. lebte zusammen mit sieben Männern im Zimmer Nummer 7 in Kaarst bei Düsseldorf. Seine Mitbewohner bemerkten, dass er oft nicht da war. Sie registrierten, dass er in großen Mengen Marihuana konsumierte und dass ihm die Tage ohne Drogen schwerfielen. „Er wurde dann aggressiv und laut. Er schrie und schlug den Kopf gegen die Wand“, sagt ein Asylbewerber.

Ansonsten sei Saleh ein freundlicher Mann gewesen. Er koche gut, sei hilfsbereit und mutig, er habe eine 30-köpfige Flüchtlingsgruppe von Griechenland bis nach Deutschland angeführt, berichten Mitbewohner. Er habe seine Familie vermisst, vor allem seine jüngste Tochter, die erst drei oder vier Jahre alt sei.

Nur einer der Mitbewohner erzählt, dass Saleh A. sich ihm offenbart habe: Er sei beim IS gewesen, doch er habe mit ihm gebrochen. Er überlege, zur Polizei zu gehen, weil er über wichtige Informationen verfüge.

Diesem Mann zeigte Saleh A. auch seine niederländische Aufenthaltsgenehmigung. Denn Saleh A. hatte auch dort Asyl beantragt. Sein Mitbewohner glaubte, das habe er getan, um staatliche Hilfen doppelt zu kassieren. Den Ermittlern sagte Saleh A., er sei genervt gewesen von den langwierigen Prozeduren in Deutschland. Nicht nur die Bürokratie, auch der Drogenkauf sei in den Niederlanden unkomplizierter.

Die Fahnder nehmen ihm das nicht ab. Schließlich berichtete Saleh A. in Frankreich von einer mutmaßlichen Schläferzelle des IS in Holland – die er aber nicht kenne.

Als Islamist jedoch war Saleh A. den deutschen Behörden in der Vergangenheit nie aufgefallen. Er machte allenfalls den Eindruck eines aus der Balance geratenen Flüchtlings. Er wurde aktenkundig, weil er stahl und in einer Disco einem Mann in den Finger gebissen haben soll.

Unauffällig verhielten sich die anderen drei Verdächtigen. Mitbewohner von Mahood B. in Mülheim an der Ruhr fanden bei ihm nur harmlose Bücher über den Islam. Ansonsten bemerkten sie zunächst eine afrikanische Freundin an seiner Seite, danach eine schöne Kroatin. Als die Polizei kam, dachten sie zunächst, es sei wegen seines Drogenkonsums. „Als ich den Begriff der Schläferzelle hörte, dachte ich zunächst: Klar, der hat ja auch den ganzen Tag geschlafen“, witzelt ein ehemaliger Mitbewohner.

Auch Abd Arahman al-K. fiel kaum auf. Eines Tages scherzten syrische Nachbarn, mit ihm könne es Probleme geben – weil er aus der IS-Hochburg Rakka stamme. Al-K. habe gekontert: „Ich bin genauso wie ihr dem Krieg entkommen.“

Allein bei der Ermittlungskommission „Anbieter“ der Polizei Düsseldorf arbeiteten in den vergangenen Monaten 30 Beamte, unterstützt von weiteren Polizisten in anderen Bundesländern. Sie hörten die Telefone der drei mutmaßlichen Mitverschwörer ab und observierten sie mit erheblichem Aufwand.

Sie fanden keine Beweise dafür, dass die Geschichte von Saleh A. stimmt. Aber es gab Indizien. In abgehörten Gesprächen fragten die Männer sich, wo Saleh wohl geblieben sei. Wenn sie in ihren Telefonaten an kritische Punkte kamen, brachen sie ab. Einer der Männer beschwerte sich am Telefon, er dürfe nicht beten gehen – wohl um nicht aufzufallen. Man kann das als konspiratives Verhalten deuten.

Parallel dazu ergaben sich Hinweise auf mögliche Verbindungen der Männer zu Terrororganisationen. Amerikanische Geheimdienste sind sich offenbar sicher, dass Abd Arahman al-K. für al-Nusra kämpfte und tötete.

Das bislang stärkste Indiz in den Händen der Fahnder dürfte neben YouTube-Videos von Saleh A. in Kampfmontur ein Facebook-Chat zwischen ihm und Abd Arahman al-K. aus dem Januar 2016 sein. Darin fragte Saleh A.: „Was ist los mit dir Bruder, immer nur Dschihad?“ Und er fuhr fort: „Wir müssen uns das Spiel in Ruhe anschauen. Wir müssen nur Geduld haben.“ Dann müssten sie entscheiden, unter welcher Flagge sie antreten wollten. Abd Arahman al-K. erwiderte: „Wenn wir kämpfen, dann müssen wir wissen, ob wir als Märtyrer sterben oder nicht.“

Auch Recherchen des SPIEGEL in Rakka ergaben, dass Saleh A. und weitere Familienmitglieder dort für den IS aktiv gewesen sind. Unter jenen, die ihn kennen, soll große Überraschung herrschen, dass er nun in Europa bei der Justiz aufgetaucht ist. Er sei doch fest im IS verwurzelt.

Deutsche Ermittler halten Saleh A. für glaubwürdig. Nun setzen sie auf die Auswertung von Mobiltelefonen, die bei seinen mutmaßlichen Komplizen gefunden wurden.

Vor allem aber warten sie ungeduldig darauf, dass der Kronzeuge nach Deutschland überstellt wird. Er verweigert inzwischen in Paris die Aussage und will erst wieder reden, wenn er in Deutschland ist. Seine mutmaßlichen Mittäter schweigen bislang. Auffallend gelassen erschienen sie vergangene Woche vor dem Haftrichter in Karlsruhe.

Ob es zur Anklage kommt, ist ungewiss. Möglicherweise reicht die Beweislage am Ende nicht aus.

Und wenn sich der Verdacht bestätigt? „Das ist einer der wenigen Fälle, von denen ich mir wünsche, sie am Ende nicht anklagen zu müssen“, sagte der zuständige Bundesanwalt diese Woche im Bundestag in einer vertraulichen Sitzung des Innenausschusses.

Lieber würde er Saleh A. als Lügner entlarven – als den Beweis für ein Horrorszenario zu liefern.

Riham Alkousaa, Jörg Diehl, Hubert Gude, Martin Knobbe, Jörg Schindler, Vanessa Schlesier, Fidelius Schmid

Mail: fidelius.schmid@spiegel.de, Twitter: @fideliuschmid